

FOSTER, John L. – Thought Couplets in The Tale of Sinuhe. Verse Text and Translation; with an outline of grammatical forms and clause sequences and an essay on the tale as literature. Münchener ägyptologische Untersuchungen, 3. Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main, 1993 (21 cm., X, 128 pp., tables). ISBN 3-631-46005-8; ISSN 0936-2762. SFR. 41,-.

Bei der Untersuchung des formalen Aspekts ägyptischer Literaturwerke, d.h. ihrer dichterischen Form, ohne deren Kenntnis eine umfassende Würdigung dieser Literatur nicht möglich ist, läßt sich in jüngerer Zeit eine — ebenso erfreuliche wie notwendige — Intensivierung der Diskussion beobachten. Nach der Veröffentlichung der Regeln von FECHTS »Metrik« war es insbesondere der Ansatz des Verfassers, der mit dem Begriff des »thought couplet« und der damit verbundenen neuen Methodik der Analyse deutliche Fortschritte erzielen konnte.

Der Rezensent gehörte selbst zu denjenigen, die diesen Ansatz aufgegriffen und sich durch ihn zu weiteren Untersuchungen hatten anregen lassen.<sup>1)</sup> Er nahm dieses Büchlein daher mit großem Interesse zur Hand. Das Ergebnis war eine Enttäuschung:

*Formal:* Eine Abhandlung, zumal über eine so wichtige und durchaus nicht unumstrittene Thematik, ohne jede Einleitung, ohne jede Literaturangabe und ohne jede erläuternde oder die Aussage belegende Anmerkung ist nicht nur ärgerlich, sie ist methodisch fragwürdig und wissenschaftlich nicht korrekt.

*Inhaltlich:* Dieser zunächst eher äußerliche Eindruck wird bei einem näheren Blick auch inhaltlich bestätigt. Im Vorwort (fünf Zeilen!) etwa verweist der Verf. nur allgemein auf vorausgegangene eigene Untersuchungen zum ägyptischen Vers, doch werden selbst diese nicht zitiert.<sup>2)</sup> Die darauf folgende Bemerkung, das vorliegende Buch liefere Interessierten »the raw data to the test the structure of that verse and of the language itself« (S. V), kann aus inhaltlich/methodischen Gründen nicht bestätigt werden, wie aus den folgenden Bemerkungen zu den einzelnen Abschnitten hervorgeht. Die Numerierung folgt dabei den Abschnitten Fosters:

I. S. 1-27: »Hieroglyphic Verse Text«. Bekanntlich ist die Erzählung des Sinuhe in einer Vielzahl von Handschriften überliefert.<sup>3)</sup> Dies wird hier ohne jede Bemerkung bzw. Erklärung schlicht ignoriert. Geboten wird ein »Einheits-Text«, von dem zunächst nicht einmal gesagt wird, auf welche Handschrift(en) er sich stützt. Da sich aber im folgenden auf diesen Text sowohl die Verseinteilung wie die grammatische Analyse stützen, kann ein solches Verfahren nur als methodisch inakzeptabel zurückgewiesen werden. Dieser Eindruck wird durch die Beobachtung verstärkt, daß in die hieroglyphische Transkription zwar Gliederungspunkte (aus verschiedenen Hss!) eingesetzt werden, die Rubren dagegen nicht gekennzeichnet sind: Im Zusammenhang mit der Abschnitteinteilung durch den Verf. wird dies unten als weitaus schwerer methodischer Fehler zu monieren sein.

II. S. 38-63: »Literal Translation«. Hier erfährt man in einer Vorbemerkung, daß die Übersetzung auf einem »eclectic

text« aus den Handschriften R, B und A basiere (S. 38). Bereits aus dieser Bemerkung geht hervor, daß hier das gleiche Verdikt gefällt werden muß wie über den vorausgehenden Abschnitt: Ein solches Verfahren ist a priori wissenschaftlich nicht korrekt.

III. S. 64-103: »Grammatical Forms and Clause Sequences in The Tale of Sinuhe«. Grundvoraussetzung einer einwandfreien Analyse grammatischer Formen und syntaktischer Strukturen wäre eine saubere *constitutio textus*. Dies steht außer Zweifel und bedarf keiner näheren Begründung. Gerade das ist jedoch, wie schon gesagt, hier nicht geschehen. Alle weiteren Folgerungen des Verf. können somit nicht als zuverlässig gelten. In Anbetracht dieses Fehlens einer sicheren Basis kann und muß sich eine Detail-Erörterung auch dieses Abschnitts erübrigen; einige Anmerkungen genügen daher:

— Bei den »Basic Grammatical Forms« im Sinuhe (S. 66f.) wird offenbar nach häufig (nicht definiert) und weniger häufig belegten Formen (»Forms of Intermediate Frequency«) unterschieden. Kriterien hierfür sucht man vergebens. Dafür stößt man auf terminologisch höchst Bedenkliches wie »medial *nn* used as a preposition (=without)« (S. 67).

— Ohne jede Erörterung werden Formen wie *sdm*+N, *sdm.n*+N, *sdm.n.tw*, *sdm(.tw)* u.a. zu den »Grammatical Forms Automatically Constituting Independent Clauses« gerechnet (S. 67f.), als hätte es Polotsky und die Diskussion um die Standard-Theorie nie gegeben.

— S. 81 wird im Zusammenhang einer Beschreibung der wichtigeren grammatischen Formen die beachtliche Hypothese aufgestellt, daß das einfache (»bare«) *sdm=f* in Position I (d.i. im ersten Vers eines couplets) nicht geminiere, weil es emphatisch sei, sondern weil es einen initialen, unabhängigen Satz einleite. Daher geminiere auch das prospektive *sdm=f* in dieser Position: »the position causes the gemination« (!).

— S. 84 Nr. 3a wird als Regel aufgeführt, daß das *sdm=f* in Position I grundsätzlich unabhängig sei. Zwar ist die Rolle dieser Form — und anderer — derzeit Gegenstand wissenschaftlicher Erörterung,<sup>4)</sup> doch findet gerade diese hier nicht statt bzw. wird überhaupt nicht erwähnt.

— Innerhalb dieses Abschnittes findet sich S. 98f. ein Überblick über die »Larger Structures« des Textes, also offensichtlich über den kompositorischen Gesamtaufbau. Auch dieser ist mit seiner Einteilung in insgesamt 34 Unterabschnitte, die zu 14 Hauptabschnitten zusammengefaßt werden, von einer bemerkenswerten Unbekümmertheit hinsichtlich vorausgegangener Untersuchungen geprägt. Man sucht vergeblich einen Hinweis auf die grundlegende Analyse der Rubren im Sinuhe durch ASSMANN oder gar deren Berücksichtigung.<sup>5)</sup> Diese Analyse hatte ergeben, daß sich die Erzählung in 40 Perikopen gliedert, die ihrerseits in fünf Abschnitte zu acht Perikopen zusammengefaßt werden können. Ist man einmal mißtrauisch geworden, dann enthüllt ein Blick auf die überlieferten Rubren und ihre Berücksichtigung in der formalen Einteilung und der Übersetzung erneut methodisch Abenteuerliches:

Gliederung und Übersetzung nehmen gelegentlich keinerlei Rücksicht auf die Rubrengliederung; vgl. etwa das Rubrum in v. 79 (jeweils Zählung des Verf.; = B 19/20), der in der

<sup>1)</sup> BURKARD, in: SAK 10, 1983, 79-118; ders.: Überlegungen zur Form der ägyptischen Literatur. Wiesbaden 1993 (ÄAT 22).

<sup>2)</sup> Gemeint sind u.a. die Beiträge in: JNES 34, 1975, 1-29; JNES 39, 1980, 89-117; RdE 34, 1982-1983, 27-52; SAK 15, 1988, 69-109.

<sup>3)</sup> Zuletzt übersichtlich zusammengestellt von KOCH, Die Erzählung des Sinuhe, Bruxelles 1990 (BAeg 17).

<sup>4)</sup> Vgl. etwa COLLIER in: JEA 76, 1990, 73-85; LingAeg 2, 1992, 17-65; zu weiterer Literatur s. etwa SCHENKEL, Tübinger Einführung in die klassisch-ägyptische Sprache und Schrift, Tübingen 1994.

<sup>5)</sup> In: Fontes atque Pontes (Festschrift BRUNNER), Wiesbaden 1983, 18-41.

Einteilung des Verf. den vierten Vers eines quatrain bildet (also hier wie in den übrigen Beispielen einen untergeordneten Vers!). Ähnlich v. 177 (= B 71): zweiter Vers eines thought couplet;<sup>6)</sup> v. 290 (= B 134): dritter Vers eines quatrain;<sup>7)</sup> v. 397 (= B 187): 3. Vers eines quatrain.

Interessanterweise schlägt sich diese Einteilung in »Larger Structures« sonst nirgends nieder. Die fortlaufende Übersetzung berücksichtigt nur die Vers- bzw. couplet-Struktur, die Forderung nach der Erarbeitung übergeordneter Abschnitte kann bei dem eben geschilderten Vorgehen nicht als eingelöst bezeichnet werden. Es bleibt erneut zu konstatieren,<sup>8)</sup> daß dieses einseitig auf die Versstruktur eines Textes ausgerichtete Verfahren einen deutlichen Rückschritt gegenüber dem Ansatz FECHTS bedeutet, der immer auch das Gesamtwerk im Blick behielt.

IV. S. 104-111: »Distribution Chart«. Aus den obigen Bemerkungen, insbesondere denen zur grammatikalischen »Analyse« geht klar genug hervor, daß diese Tabellen (zur Verteilung der Verbalformen) unzuverlässig und damit nicht sinnvoll benutzbar sind.

V. S. 112-128: »The Tale of Sinuhe as Literature«. Dieser Abschnitt soll offenbar eine literarische und inhaltliche Analyse der Erzählung sein. Auch hier findet sich keinerlei Berücksichtigung der ungezählten Beiträge zu diesem Thema, lediglich die sehr eigene Sicht des Verf. wird referiert. Das führt dann beispielsweise zur Erklärung von Sinuhes Flucht als »a sheer loss of courage« (S. 114): Sinuhe habe um sein Leben gefürchtet, weil er fälschlicherweise annahm, daß Sesostris im Kampf um die Nachfolge unterliegen könne.

So schlägt denn auch Fosters abschließende Bemerkung zu einer Charakterisierung der ägyptischen Dichtkunst durch Gardiner (der in der Einleitung seiner Egyptian Grammar u.a. geschrieben hatte, die ägyptische Literatur sei »lacking in depth of feeling and in idealism«) letztlich voll auf die Methodik des Verf. zurück: »Such remarks, unchallenged, do a disservice to the study of ancient Egyptian literature« (S. 128).

Zusammenfassend bleibt somit nur die Feststellung, daß dieses Buch einen unbefriedigenden und enttäuschenden Ansatz bietet. Auf dem Weg zur weiteren und besseren Erschließung der ägyptischen Dichtkunst muß es leider eher als Rück- denn als Fortschritt klassifiziert werden. Die Untersuchung des formalen Aufbaus der Sinuhe-Erzählung bleibt weiterhin ein Desiderat.

Weinheim, Dezember 1994

G. BURKARD

\* \*  
\*

<sup>6)</sup> S. hierzu ASSMANN a.a.O. (Anm. 5), S. 24.

<sup>7)</sup> Hier wird im übrigen vom Verf. das in B und R einheitlich überlieferte *h'n* als Partizip von *h'* »aufstehen« mißdeutet: »who can stand up to his shield« (!). Hier kann aber nur, zumal in der Schreibung ohne Determinativ und mit *n*, das »Hilfsverbum« *h'n* gemeint sein.

<sup>8)</sup> Vgl. hierzu zuletzt BURKARD in: Überlegungen zur Form der ägyptischen Literatur, Wiesbaden 1993, 36; ders. in: Egyptian Literature, Forms and History, Leiden 1996 (im Druck).